

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Er scheinen,
Dienstleistungen
zu leisten.
zu leisten.
zu leisten.

Elf Offiziere, in der Blüthe der Jahre — der jüngste von ihnen, Keffenbrink, erst 18. der älteste, Zahn, erst 31 Jahre alt! —, elf Männer in der Kraft ihrer Jugend, im Enthusiasmus für die Freiheit ihres Vaterlandes, hauchten hier unter den Augen des französischen Regiments, hauchten ihr Leben für diese arge Welt aus, um in jener herrlichen droben und im Herzen ihres Volkes hienieden fortzuleben, fortzuleben bis an das Ende der Tage.

Sie waren bei der untergeordneten Heidenmütigen Vertheidigung Straßens treu der heiligen Sache, für welche sie das Schwert gezogen, treu ihrem unsterblichen Führer, um den sie sich hoffnungsbegeistert geschaart, nach blutigster, verweilungsvoller Gegenwehr zu Gefangenen gemacht worden. Mit einem Häuflein von nicht ganz 2500 Mann stürzten sie sich unter ihrem Führer einer Lebermutter von 6000 wohlverstandenen, gutgeführten Mannern entgegen, die ein dreimal verstandener Verräther aus ihrem Volke, für das sie ihr jugendliches Leben in die Schanze schlugen, ihnen über den Hals geschickt hatte.

Anfangs waren die mit den gefangenen Gemeinen zusammen, in eine Kirche der Stadt gesperrt worden, bis sie späterhin ein eigenes, durch ein Kommando bewachtes Quartier erhielten. Bei seinem Abzuge nahm der feindliche General sämtliche Gefangenen mit sich, welche auf mehreren hundert Bogen fortgebracht wurden. Auf diese Weise langte der Trupp am 16. Juni in Braunschweig an, wo die elf Offiziere bis Anfang Juli in dem Gefängnis neben der Wache des Augustihofes gleich gemeinsten Verbrechern eingesperrt blieben, bevor vom König von Westfalen („Morgen wieder Luftstil!“) oder vielmehr von Napoleon selbst die Bestimmung erging, ob sie und die ganze Truppe weiter nach Magdeburg oder nach Frankreich abgeführt werden sollten. Man schleppte sie über Kassel und Frankfurt am Main nach Mainz. Hier blieben sie vierzehn Tage, wo sie dann über Kaiserslautern, Saarbrücken und Metz nach Montmédy, Doullens und — Sedan gebracht wurden. Hier wurden die Elf interniert. Diese Letzteren wurden dann über Geldern nach Wesel gebracht.

Auf dem Wege dahin wurde ihnen mehrmals Gelegenheit zur Flucht geboten, weil man allenthalben den innigsten Antheil an ihrem Schicksal nahm und den schlimmsten Ausgang befürchtete. Sie selbst waren ohne Befürchtung. Der Leutnant Zahn hoffte durch die Bemühungen der einflussreichen Verwandten seiner Gattin, einer geborenen Gräfin von Pappenheim, seine und seiner Gefährten Befreiung zu erlangen. Deshalb hatte Zahn sich von seinen Gefährten das Ehrenwort geben lassen, nicht zu entfliehen, weil er fürchtete, daß eine solche Flucht das Schicksal der Zurückbleibenden verschlimmern könnte. In Wesel angekommen, wurden sie auf Befehl des Generals Lemoine in die Kasematte der Zitadelle eingesperrt. Am 16. September trat, von dem Kommandanten Dalmagne berufen, eine militärische Spezialkommission in einem Saale der Zitadelle zusammen, um über sie Gericht zu halten. Vor diesem Gericht gestellt, wurden sie angeklagt: „als zu der Bande von Schill gehörig, mit gewappneter Hand die öffentlichen Kassen im Königreich Westfalen und andern Ländern weggenommen und, unter Androhung der Todesstrafe, die Einwohner besagter Länder gezwungen zu haben, unter dem Befehl Schill's zu dienen.“ Dreizehn Aktenstücke für und wider die Beklagten waren beigelegt und das Verhör vom Präsidenten begonnen. Der von den Beklagten gewählte Advokat Perwez führte die Vertheidigung mit Kraft und Geschicklichkeit und hob hervor, daß die Beklagten geglaubt hätten, Schill handle auf Befehl des Königs. Ferner suchte er besonders auszuführen, daß der Major von Schill kein „brigand“ gewesen sei, noch weniger die Offiziere seines Regiments, die verpflichtet gewesen wären, den Befehlen ihres Chefs Folge zu leisten. Sie könnten daher nicht als „briganden“ angesehen und verurtheilt werden. Auch hätte man einem Theile des Schill'schen Korps, welches in Straßens gefochten, eine ehrenvolle Kapitulation zugesprochen, die man ihnen doch nicht bewilligt haben würde, wenn man sie als Briganden angesehen hätte. — Was konnte aber die kräftigste Vertheidigung nützen, wo schon vorher das Urtheil vorgeschrieben war und man schon vor Anbruch des Tages, an welchem das Urtheil gesprochen werden sollte, drei Gräber für die Schlachtopfer geschauelt hatte!

Nach Beendigung der Vertheidigungsbrede begab sich das Kriegsgericht in ein Nebengebäude, trat nach einer Viertelstunde heraus und — verkündete das Todesurtheil für sämtliche elf Offiziere. Es wurde den Verurtheilten um halb 12 Uhr vorgelesen, dann gestattete man ihnen noch, auf ihre Bitte, an die Ihrigen zu schreiben. Schon um 1 Uhr wurden die Unglücklichen, zu Zweien mit Striden an einander gefesselt, auf eine Wiese unweit der Lippe geführt, wo ein 66 Mann

starkes Kommando französischer Grenadiere sie erwartete. Mutbig und unerschrocken gingen die jugendlichen tapferen Krieger den Todesgang. Männlich und entschlossen stellten sie sich in eine Reihe und standen, ohne niederzuknieen, fest und ruhig da. Man wollte ihnen das Todesurtheil noch einmal vorlesen; sie aber schlugen es verächtlich ab und baten nur um die Vergünstigung, ihnen nicht die Augen zu verbinden, was ihnen auch gestattet wurde. Sie umarmten einander zum letzten Mal, nahmen ihre Stellung wieder ein und riefen, indem sie die Mägen hoch warfen: „Es lebe unser König! Preußen hoch!“ Dann kommandirte Zahn: „Legt an!“ — 66 Musketenläufe (also sechs Kugeln für jeden!) starrten ihnen entgegen. Ein fürchterlicher Augenblick! Aber keine Wimper zuckte! — „Feuer!“ Eine Salve brachte — ein lauter Kuffrei der Umstehenden — eine dicke blaue Rauchwolke trug über das Gras — als sie dahin ist, sieht man zehn von den Elfen entseelt am Boden liegen. Einer aber — es war Albert von Webell — lebte noch. Ihm war nur der Arm zerschmettert und er war von seinem an ihn gefesselten Kameraden bei dessen Fall mit zu Boden gerissen worden. Er hatte sich so schnell und so gut es ging mit Hilfe des heilen Armes emporgerafft und stand aufrecht, bleich vom dahinströmenden Lebensblute, da. Im Ruhezustand er die Weste und das Hemd auf der Brust, zeigte mit der Hand auf sein Herz und rief mit weit hin hallender Stimme: „Hierher Grenadiere! Zielt besser auf das preussische Herz!“ Einen Moment schöpfte er tief Athem, dann kommandirte er: „Legt an! — Feuer!“ Eine neue Salve prasselte, eine neue Rauchwolke kroch über das blutbesudelte Gras, sie schwand seitwärts und — auch das letzte Opfer war geschlachtet.

Die blutigen Leichen wurden sogleich von einigen dazu kommandirten Pionieren entseelt, die in mit Wasser gefüllten drei Gruben geworfen und eingegraben. „Sie starben als Preußen und Helden!“ Wir aber entblößen an ihrem Grabe unser Haupt, knien nieder, reden die Hände zum Herrn der Heerschaaren empor und rufen: „Herr gieb uns auch solche Jünglinge und erhalte sie uns, daß sie in gegebenem Falle, wie diese, freudig als „Deutsche und Helde n“ für ihr Vaterland zu sterben bereit sind! Amen!“

Vermischte Nachrichten.

Wie verschiedene Völker ihr Geld bei sich tragen. Ein vielgereister französischer Menschenkenner behauptet, daß sich die Nationalität, der Jemand angehört, am leichtesten durch die Art und Weise verräth, in der er sein Geld bei sich trägt. Während der Franzose sich eines einfachen Lederbeutels von unauffälligem Keuzer zur Unterbringung seines nothwendigen Kleingeldes und der etwa vorhandenen Goldstücke bedient, gebraucht der Teutone nach der Ansicht des gallischen Weisen mit Vorliebe eine jährlich gestricelte seidene Birse, die jarten Händen ihr Dasein verdankt. Der Sohn Albions trägt seinen Mammon los in der rechten Fohentasche, Gold, Silber, Kupfer, alles bunt durcheinander. Bei Bedarf holt er auf ihm eigne, großartige Weise eine Handvoll des Gemengels aus der Tasche und sucht sich die gewünschten Münzen nach Belieben heraus. Bruder Jonathan stopft sein Bündel Banknoten in eine Brieftasche von langer, schmaler Form, in der seine „Greenbacks“ (nordamerikanisches Papiergeld) hübsch glatt ausgebreitet liegen können. Der halbivilisirte Kapitalist des sonnendurchglänzten Südamerika verbirgt seine Dollars in einem Gürtel mit schlau erdachten Taschen, denen der gewiegteste Langfinger nicht beizukommen vermag. Diese eigenartigen Geldtagen sind meist sehr kostspielig. Ein Italiener der ärmeren Klasse knüpft seine geringe Barschaft in ein Taschentuch von schreiender Farbe, daß er mit dem verwickeltesten Knoten verzieht und möglichst unauffindbar unter seinen Kleidern verbirgt. Ein ähnliches Verfahren scheint für den Spanier Reiz zu haben, während der russische Wärschil (Bauer) seine Stiefel als Aufbewahrungsort für seine Kopfen bedorzt oder die mühsam gemachten Ersparnisse in die Fütterung seines geliebten Pelses nährt.

Die größte Eisenbahn der Welt. Die Ingenieure, die den Auftrag hatten, die Frage der transamerikanischen Eisenbahn zu studiren, haben der Regierung in Washington ihren definitiven Bericht zugestellt. Das Projekt, um das es sich handelt, und daß der Verwirklichung näher ist, als man glaubt, will das Festland von Nordamerika mit dem Festlande von Südamerika durch den Isthmus von Panama verbinden. Das wäre also die bei Weitem größte fortlaufende Eisenbahnstrecke der Welt, da die in Frage stehende Linie eine Ausdehnung von ungefähr 17,000 Kilometer haben soll, während die berühmte vielbesprochene Eisenbahn vom Kap nach Kairo nur 12,000 km haben würde — wenn sie überhaupt jemals fertig wird. Die transamerikanische Linie wird von New-York ausgehen in der Richtung nach Varedo an der mexikanischen Grenze (2500 Meilen). Dann durchquert sie Mexiko (1644 Meilen), Guatemala, die Republik Costa Rica (670 Meilen), Columbia (1350 Meilen), Ecuador (660 Meilen) Peru (1800 Meilen), Bolivia und die Argentinische Republik (1600 Meilen). Die Endstation soll Buenos-Ayres sein. Von diesen 10,600 Meilen sind 4770 bereits fertig. Der Bau der transamerikanischen Bahn soll 875 Millionen Dollar kosten.

Seine Dank. Sir John Bridge in London befindet sich im Besitze eines Dokumentes, das wohl als einziges in seiner Art gelten kann. Er erhielt nämlich in seiner Eigenschaft als Oberichter ein Dan- und Anerkennungsschreiben für die „sichsichtige Freundlichkeit“, mit der er einer Vertreterin des schwachen Geschlechts eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe zubüßert habe. Dieses originelle Kompliment ging Sir John in Anknüpfung an Epistel zu: „Es thut mir zwar leid, Sir, Ihre Zeit in Anspruch nehmen zu müssen, allein ich fühle mich gerungen, Ihnen meinen aufrichtigen Dank dafür abzustatten, daß Sie meine Frau — sechs Monate lang eingesperrt haben. Diefelbe hat leider Gottes schon oft wegen Trunkenheit vor dem Gerichtshof erscheinen müssen, da sie aber stets mit einer bloßen Geldstrafe davonkam, wurde das Uebel von Mal zu Mal schlimmer. Sie allein haben gewußt, was ihr dienlich war, Sie allein hatten Wohlwollen genug, ihr für längere Zeit ein stilles Asyl anzuweisen, das sie völlig gebessert verlässt, so daß es jetzt in ganz England keine bessere Frau geben kann.“

In der Sommerfrische. Dame: „Haben Sie aber schöne Hühner; was ist denn das für eine Rasse?“ — Bäuerin: „Die großen sind Bratendeln, die kleinen Backendeln!“ — Zerstreut. Junge: „Vater läßt fragen, ob die Wohnung in Ihrem Hause noch zu vermieten ist?“ — Professor: „Ja, aber nur an kinderlose Leute. . . ist Dein Vater kinderlos?“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 10. bis 16. September 1899. Aufgebaten: 66) Paul Adolf Wilscher, Hausmann hier, ehel. S. des Franz Johann Wilscher, Schuhmachers hier und Elia Rosa Lein hier, ehel. T. des Albert August Lein, Wärschilensiers hier. 67) Ernst Paul Zuschneer, Ferner hier, ehel. S. des weil. Franz Eduard Zuschneer, Klempner hier und Minna Agnes Heymann hier, ehel. T. des Karl Ludwig Heymann, Wärschilensiers hier. Gestraft: 217) Elia Johanne Schlegel, 218) Curt Alfred Staab, 219) Curt Walthar Kerswald, 220) Max Georg Lippold, unehel. 221) Ernst Max Bauer, unehel. 222) Curt Paul Rehrer in Wauental. Begraben: 141) Curt Alfred, unehel. S. der Marie Elise Siegel hier, 7 T. 142) Friederike Golda Goldbach geb. Strobel, nachgel. Wittwe des weil. Friedrich Moriz Goldbach, Mühlensbesizers und Bäckermeisters hier, 64 J. 11 M. 8 T.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Apostelg. 16, 22—34. Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrede hält derselbe. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Diaconus Rudolph. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Derselbe. An diesem Tage wird eine Collecte für den Kirchenbau in Brodau eingeammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Dom. XVI post. Trin. (Sonntag, den 17. September 1899). Früh 8 Uhr: Beicht- und heil. Abendmahl. Herr Diaconus Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Wolf. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst Adolf-Stunde. Herr Diaconus Wolf. Nach dem Vormittagsgottesdienst soll eine Collecte für den Kirchenneubau zu Brodau bei Regisbusch veranstaltet werden. Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

Chemischer Marktpreise am 13. September 1899. Weizen, fremde Sorten 8 Mt. 30 Pf. bis 9 Mt. 05 Pf. pro 50 Rilo. 7 . 85 . . . 8 . 10 7 . 80 . . . 8 . 10 Roggen, niederl., sächs. 8 8 . 10 8 8 . 10 7 . 90 . . . 7 . 70 7 . 85 . . . 8 . 10 Brauergerste, fremde 8 . 25 . . . 9 . 25 Futtergerste 6 7 Hafer, sächsischer 7 . 45 . . . 7 . 65 7 . 45 . . . 7 . 65 neuer 9 10 Koderbsen 9 10 Mohn- u. Futtererbsen 7 . 25 . . . 8 3 . 40 . . . 4 . 20 2 . 40 . . . 2 . 80 2 . 50 . . . 2 . 75 2 . 20 . . . 2 . 60 2 . 20 . . . 2 . 75 1

Putzfelle,

Rehleder sind am Lager und empfiehlt billigst August Edolmann, praktischer Handschuhfabrikant, Eibenstock, Brühl 12.

Direkt ab Fabrik-

Blaz Wittweida versende gegen Nachnahme an Private ca. 76 cm br. ungelb. Kessel à m 26 Pf. . 83 160 70 A. Alexander, Wittweida i. S. Webwaaren-Niederlage. Portofr. Probenversandt v. Inletts, Seiddamast, Hemdentuch, Piquebarthen.



4/4 u. 6/4 Vohnmashinen für Seide gesucht. Zu sprechen Sonntag hier von 10—3 Uhr in Hotel Rathhaus. Näheres beim Oberkellner.

Feinste Molkereibutter zu Mt. 10.80, Gult- und Rohbutter I. Güte Mt. 9.50 versendet Titus Hüllner, Neu-Ulm a. D.

Eine gutgehende Bäckerei

sowie ein schönes Restaurant zu verkaufen durch Alfred Lungwitz, Meerane i. S.

FÜR JEDEN TISCH! FÜR JEDE KÜCHE!



kann den Hausfrauen bestens empfohlen werden, um ohne große Kosten eine vorzügliche Suppe zu machen. — Wenige Tropfen genügen.

Böhm. Spiegel- u. Schleientarpen, sowie Kete und Schleien empfiehlt Rich. Drechsler, Wildenthal.

Coupons-Ginlösung.

Sämmtliche am 30. September bezw. 1. Oktober d. J. fällig werdende Coupons lösen wir bereits vom 15. September ab speisenfrei ein.

Chemnitzer Bank-Verein,

Cassenstelle Eibenstock.

Advertisement for Gegen Rheumatismus, featuring an image of a person and text: „leisten die besten Dienste Laitsch-Waldwoll-Flanelle, Unterkleider, Strümpfe, Garne, Binden, Sohlen, Waldwoll-Watte, Fichtennadel- u. Bade-Extract, Fichtennadel-Seife (ein hygienisches Toilettemittel 1. Ranges), seit einem halben Jahrhundert unübertrefflich bewährt, wissenschaftlich geprüft, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet. Durch 21 Medaillen u. Ehrendiplome ausgezeichnet. Alleinverkauf für Eibenstock bei Hulda Meinel.“

Licht — Achtung — Licht.

Jede Petroleumlampe, Krone, Leuchter u. werden auf Gasflüßlicht (Patent Auer) umgearbeitet von Johannes Haas, Mechaniker, Vertreter der deutschen Gasflüßlicht-Artien-Gesellschaft Berlin.

2 Seidensticker

und eine Fädlerin nach auswärts gesucht. Zu sprechen Sonntag hier in Hotel Rathhaus v. 10—3 Uhr. Näheres beim Oberkellner.

Oberhemden.

Advertisement for C. G. Seidel, Eibenstock, featuring an image of a shirt and text: „Kragen, Manschetten Chemisettes, Servietten Normalhemden, Unterhosen Jacken, Shlipse“

Im Jahre 1900

waschen sich Alle mit der echten Radebener Siliciummilchseife von Bergmann & Co., Radeb.-Dresden, weil es die beste Seife für eine zarte, weiße Haut und solligen Teint, sowie gegen Sommerprossen und alle Hautunreinigkeiten ist. à Ct. 50 Pfg. bei: Apotheker Fischer. Deftersrichtige Banknoten 1 Mark 69,75 Pf.